

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Kiepsch & Reichardt in Dresden.

Lobeck & Co. | **Carola-Chocolade.**
Hoflieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen. | Einzelverkauf: Dresden, Altmarkt 2.

Bezugsgebühr
vierteljährlich für Dresden bei regelmäßiger Zustellung (an Sonn- und Feiertagen nur einmal) 2,50 Mk. durch auswärtige Annoncenstellen 3,00 Mk. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (ohne Beleg). Die bei den Lesern noch bestehenden u. umgehend an Tage vorher zu gelieferten Abbestellungen werden die ausstehenden Beträge mit der Stogen-Kassebuche zusammengefasst. Nachdruck nur mit besonderer Genehmigung (Erlaubnis) gestattet. — Unentgeltliche Anzeigen werden nicht angenommen.

Anzeigen-Zeriff
Annahme von Anzeigen bis nachmittags 12 Uhr, Samstag bis nachmittags 10 Uhr. Die Anzeigen werden in der Reihenfolge ihrer Aufnahme veröffentlicht. Die Anzeigen werden in der Reihenfolge ihrer Aufnahme veröffentlicht. Die Anzeigen werden in der Reihenfolge ihrer Aufnahme veröffentlicht.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Hauptgeschäftsstelle:
Barientstraße 38/40.

Photographie in natürlichen Farben.
Lumière-Autochromplatten :: Neueste Emulsionen
4 Stück 9x12 M. 3,25
4 " 13x18 " 6,50
Carl Plaul, Wallstr. 25.
Königl. u. Prinzl. Hofl.



Biesolt & Lockes
Meissner Nähmaschinen
haben Weltruf!
* Haupt-Niederlage bei
M. Eberhardt, Mechaniker
Dresden, Marienstraße 14.
Reparaturen aller Systeme in eigener Werkstatt.



Julius Schädlich
Am See 16, part. u. I. Et.
Beleuchtungs-Gegenstände
für Gas, elektr. Licht, Petroleum, Kerzen.

Lederwaren. Reise-Artikel.

Weitgehendste Auswahl in
Gebrauchs- und Luxus-Lederwaren.

Adolf Näter, Größtes Lederwaren-Spezialgeschäft
26 Prager Strasse 26.

Für eilige Leser.

Rutmaßliche Bitterung: Sehr kühl, vielfach bitter.
Der Reichstag ging über die Petition betr. die Prolongation des Terms für den Wegfall der kommunalen Oktrois zur Tagesordnung über und nahm u. a. einen Antrag betr. Reform des Patentgesetzes an.
In der Finanzkommission des Reichstages entspann sich gestern eine heftige Debatte anlässlich der Kundgebung des Reichsfänglers beim Empfang der Steuerabordnungen.
Der Bundesrat wird sich heute mit der Frage der Erbschaftsteuer befassen.
Im Gelsenkirchener Waisenhaus ist die Genidstarr ausgebrochen.
Die Verständigung zwischen der türkischen Regierung und der Leitung der mazedonischen Truppen ist erfolgt.
In Stutari, Verilowitsch, Butschitern und Kowibajar soll ein Aufstand der Albanesen ausgebrochen sein.

Batikan und Frankreich.

In einer Zeit, die in allen Fugen kracht, so daß die Staatsmänner, Diplomaten und Politiker vor gehäuften Sorgen und Schwierigkeiten sich kaum noch zu helfen wissen, beschäftigen sich die jesuitischen Drahtzieher der römischen Kurie in gesteigertem Maße mit so weltabgewandten Dingen, wie es Seligsprechungen einzelner, durch besondere Lauterkeit des Wandels und angebliche Wunderthaten ausgezeichneten Persönlichkeiten sind. Wenn es den ausschlaggebenden Machthabern der Kurie auch nur um das geringste Zugeständnis an den Zeitgeist und die Fortschritte der modernen Aufklärung und Wissenschaft zu tun wäre, so hätten sie begründeten Anlaß, gerade solche augenfällige Ueberhebungen des kirchlich-dogmatischen Prinzipis, wie sie in der Seligsprechung und der noch eine höhere Stufe darstellenden Heiligsprechung verstorbenen Personen in die Erscheinung treten, zu vermeiden. Auch das moderne katholische Empfinden fühlt sich zum mindesten unbehaglich beeinflusst durch die ungenierte Jurisprudenz des starren dogmatischen Apparates, der bei solchen Gelegenheiten aus dem mittelalterlichen Arsenal der Kirche hervorgeholt und vor den Augen der bestreuten Zeitgenossen in Bewegung gesetzt wird. Im Vatikan wird aber gegenüber der neuzeitlichen, auf die geistige Befreiung der Menschheit gerichteten Entwicklung das getrieben, was man in Oesterreich mit einem bezeichnenden Ausdruck: „Inkament-Politik“ nennt: „Nun gerade erst recht.“ Von diesem Standpunkte aus betrachtet, gewinnt die Tatsache, daß gerade in den letzten Jahren die Bestrebungen zur Seligsprechung gewisser Persönlichkeiten wieder mit Hochdruck betrieben worden sind, eine markante Bedeutung in dem Sinne einer orientierten Aufzeichnung der jesuitischen Kreise gegen den Modernismus. Unbekümmert um die Ergebnisse der medizinischen und historischen Forschung, die den hysterischen und visionären Charakter zahlreicher vermeintlicher übernatürlicher Erscheinungen und wunderbarer Ereignisse unwiderleglich nachgewiesen hat, halten die Vertreter der unverständlichen Engherzigkeit und des kirchlichen Dogma und den neuen Anschauungen der kirchlichen Tradition verhält, in Grund und Boden hinein als „Teufelswerk“ verdammt, an ihrem veralteten theologischen Rüstzeuge unerbittlich fest zu fordern fallblätlig den Zeitgeist in die Schranken.
Diese allgemeine kulturelle Seite, die der Vorgang der Seligsprechung der Jungfrau von Orleans aufweist, kommt in dem Verhältnis der Kurie zu dem französischen Episkopat deutlich zum Ausdruck. Die ganze geschlossene Macht des vom Jesuitismus schrankenlos beherrschten Papsttums feiert in diesen Tagen in Rom einen unfehlbaren Triumph, da sich seit langer Zeit zum ersten Male wieder der Welt das Schauspiel darbietet, daß die gesamte hohe Geistlichkeit Frankreichs sich in voller Ergebenheit um den Stuhl Petri schart. Auch die wenigen Bischöfe, die während des Kulturkampfes der dritten Republik die berechtigten staatlichen Ansprüche zu verteidigen und der Herde ihrer Gläubigen Achtung vor der republikanischen Staatsform und vor den staatlichen Gesetzen zu empfehlen wagten, sind jetzt in Rom mit erschienen, nachdem sie schon seit längerer Frist in ihrer früheren liberalen Richtung nichts mehr in der Öffentlichkeit hatten spüren lassen. Danach scheint es dem Jesuitismus gelungen zu sein, seinen Einfluß unter dem französischen Episkopat auf der

ganzen Linie wieder neu zu befestigen und die widerstreben, von der Blässe des modernen Gedankens angegränzten Elemente ebenso zu „lößlicher Unterwerfung“ zu zwingen, wie das in Deutschland mit den geistigen Mächten der liberalen Richtung im Katholizismus leider nur zu erfolgreich geschehen ist. Der Kulturkampf, den die dritte französische Republik bis zum bitteren Ende der Trennung von Staat und Kirche durchgeführt hat, ist zu einem Jener geworden, in dem das Gefühl der Zusammengehörigkeit des französischen Episkopats mit dem römischen Stuhl eine Väterung erfahren hat und der Wille zur Unterordnung unter die Kurie im Interesse der Aufrechterhaltung der gesamten hierarchischen Nachstellung neu gefrischt worden ist. So ist die Heiligung, die jetzt die französischen Bischöfe ohne Ausnahme ihrem römischen Oberhaupt aus Anlaß der Seligsprechung der Jungfrau von Orleans darbringen, als eine weitere Etappe in dem Feldzuge des Ultramontanismus gegen den Modernismus zu bewerten.

Daneben aber wohnt den jetzigen Vorgängen im Vatikan auch noch eine unverkennbare politische Bedeutung inne, die in dem offenkundigen Vektoren nach einer Wiederannäherung an Frankreich, nach der Wiedergewinnung der „ältesten Tochter der Kirche“ hervortritt. Papst Pius X. hat die Trikolore gefißt! Das ist eine Glorifikation des französischen Nationalgeistes, die nur zu deutlich die inbrünstige Sehnsucht der Kurie verrät, das in Frankreich verloren gegangene politische Terrain zur Stärkung der Nachstellung des Papsttums zurückzuerobern. Es ist begreiflich, daß dieser ungewöhnliche Akt das romanische Temperament der französischen Pilger zu frenetischen Beifallsäußerungen hinriß. Wie in aller Welt wäre es möglich, daß der Inhaber des Stuhles Petri dem nationalen Prinzip zugunsten eines anderen Volkes in ähnlicher Weise seine Ehrerbietung bezeugte? In dieser symbolischen Handlung kam so recht klar und unzweideutig die ganze Größe der Vertikation zum Ausdruck, die der vatikanische Jesuitismus auf sein Verhältnis zu Frankreich legt. Die Errungenschaften des Ultramontanismus im Deutschen Reich haben den Vatikan über den Verlust Frankreichs nicht zu trösten vermocht, und vollends nach der Wendung des 18. Dezember 1906 scheint das Verlangen nach der Wiederherstellung der Beziehungen zu Frankreich mit ungehämmerter Kraft sich entfaltend zu haben. Deutschland ist in der Auffassung des Jesuitismus doch beilebensfalls immer nur ein Nothbehelf. „Im Vergleich zum tausendjährigen heiligen römischen Reich deutscher Nation ist das heutige Deutsche Reich nur eine Parze, ein großmäuliger preussischer Marktschreier, überall gefürchtet, nirgends geliebt“, wagt jüngst ein deutscher Ultramontaner einem katholischen amerikanischen Blatt zu schreiben. Dafür mußte er sich allerdings von dem unabhängigen, offenbar nicht unter jesuitischem Druck stehenden amerikanischen Organ die Reklamation gefallen lassen, daß „die deutsche Einigungspolitik Preußens als eine gütige Sendung Gottes in der neuen Geschichte Deutschlands erscheine und daß die unter Preußens Führung tatsächlich vollzogene und dauernd festgehaltene Einigung Deutschlands ein Segen für die deutschen Völker sei, trotz Kulturkampf und Jesuitentreibung“. Der deutsche Ultramontanismus aber wird trotz solcher Zurechtweisung von katholischer Seite selbst nach wie vor kein Bedenken tragen, in getreuer Ueberreinlichkeit mit der vatikanischen Jesuitenpartei sein Vaterland, in dem es nach eigenem päpstlichen Zeugnisse den Katholiken ganz besonders gut geht, zu verfeuern. Er wird sich auch fortan von denen lassen und leiten lassen, die in dem deutschen Kaisertum wegen seines protestantischen Einschlags im Grunde ihres Herzens immer nur ein feindliches und tief verhaßtes Prinzip erblicken, mit dem sich der Vatikan höchstens zur Not abfinden kann, während Frankreich für diese Elemente das Ideal aller Wünsche und das Ziel der heftigsten Sehnsucht darstellt. Wer die Psychologie des Jesuitismus auch nur einigermaßen studiert hat, der weiß, daß seine Vertreter auch heute noch der Hoffnung leben, es werde einst der Tag kommen, da Deutschlands Herrschaft unter einem vernichtenden, von Frankreich geführten Schlage dahinsinkt. Mit der antikerikanischen Republik ist eine derartige Zukunftsaussicht natürlich nicht zu verknüpfen. Dazu bedarf es für die vatikanischen Machthaber einer festen autoritativen Stütze, wie sie ihnen nur eine monarchische Restauration in Frankreich gewähren kann. Gerade neuerdings aber sind wegen der fortschreitenden sozialen Zerkleinerung der

dritten Republik die Chancen einer monarchischen Umwälzung bei unseren westlichen Nachbarn unverkennbar gesunken, und es ist jedenfalls bezeichnend, daß gleichzeitig auch im Vatikan das politische Barometer plötzlich eine harte französischfreundliche Stimmung anzeigt. Der Jesuitismus, der die in der Kurie zusammenlaufenden diplomatischen Fäden seit in der Hand hat, rechnet augenblicklich mit einer baldigen Abwicklung des antikerikanischen Republikanismus in Frankreich und bereitet sich rechtzeitig auf einen Umschwung der Dinge vor. Die französischen Republikaner mögen also auf der Hut sein!

Die türkischen Wirren.

Konstantinopel. Der Sohn des Sultans Prinz Mehmed-Burhan-Eddin-Effendi, den die öffentliche Meinung als bei den letzten Ereignissen kompromittiert erachtet, hat an einige Blätter ein Schreiben gerichtet, in dem er das Gerücht für falsch erklärt, daß er sich vorige Woche unter die vor dem Ahdis demonstrierende Artillerie gemischt habe, und auch andere Gerüchte bestritt. — Die Zahl der in der letzten Woche ermordeten jungtürkischen Offiziere wird jetzt auf 202 angegeben; acht von ihnen sind vor dem Ahdis ermordet worden. — Bemerkenswert ist, daß die geistige Proklamation der Salonikier Armee nicht nur von Kriegs- und Marine-Ministerium allen hiesigen Truppen, sondern auch von der Porte allen Zivildepartements mitgeteilt worden ist. Der Eindruck auf die Garnison scheint allgemein sehr günstig zu sein. Ein Widerstand ist nicht zu erwarten. — Bis her wurden bei der Vorhut der vordringenden Truppen etwa 200 verdächtige Personen, darunter einige erwiesene Emigranten, verhaftet.
Konstantinopel. (Brin-Tel.) Zwischen dem Hauptquartier der mazedonischen Truppen und der Porte findet ein lebhafter Depeschenwechsel statt. In allen Telegrammen der Truppen wird die Verdon des Sultans mit großer Schonung behandelt. Der Scheich ul Islam erklärte Journalisten, von der Abdankung des Sultans sei nie die Rede gewesen, und alle darauf bezüglichen Gerüchte seien völlig unbegründet. Ebenso ähnelten sich der Minister des Inneren und der Handelsminister.
Konstantinopel. (Von einem Privatkorrespondenten.) Der gestern abend bereits gemeldete Umschwung in der Auffassung der mazedonischen türkischen Armee hat zu einer Verständigung zwischen der Regierung und der Leitung der mazedonischen Truppen geführt. Folgendes ist die Grundlage der Verständigung: Die Abhebung des Sultans wird fallen gelassen. Der größte Teil der hiesigen Garnison wird entlassen und durch Salonikier Truppen ersetzt. In der Hauptstadt bleiben ferner 600 Salonikier Gendarmen, die den Sicherheitsdienst übernehmen. Die Salonikier Truppen, deren Vorhut sich bereits dicht vor der Stadt befindet, werden vorläufig nicht einmarschieren. Die Regierung wird einen entsprechenden Kuitui an die Bevölkerung erlassen. Alle Truppen werden einen neuen Eid leisten. Die Regierung übernimmt die Verantwortung für die Unterwerfung der gesamten Garnison, ausgenommen eines kleinen Teils der Ahdisbelegung. Die Kriegsflotte wird zu Manöverübungen den Hafen verlassen.
Konstantinopel. Der Großwizir, der Kriegsminister und der Korpskommandant, die demissioniert hatten, haben auf Drängen des Sultans ihr Entlassungsgesuch wieder zurückgezogen. — „Neni Gazeta“ zufolge ist Divisionsgeneral Emin, der Kommandant der 12. Division in Darbelis, zum Marine-Minister ernannt worden.
Konstantinopel. Die Deputiertenkammer hielt heute eine kurze geheime Sitzung ab, der etwa 100 Deputierte beiwohnten. Dem Vernehmen nach haben in der Sitzung die Deputierten, die mit heranziehenden Truppen in Berührung gekommen sind, über ihre Mission berichtet. Einige Abgeordnete sollen abermals die Verlegung des Sitzes der Kammer nach San Stefano gefordert haben, was von mehreren anderen Deputierten bekämpft worden sei. Ein Beschluß sei nicht gefaßt, und wegen Reichthumsfähigkeit des Hauses sei die Sitzung ausgehoben worden. Nach San Stefano haben sich noch einige Deputierte begeben.
Konstantinopel. Die „Ahn. Sig.“ meldet aus Konstantinopel von heute: Es ist sehr an der Anatolischen Bahn ist heute von Truppen des dritten Korps besetzt worden, um jede Hilfeleistung für das absolute Regime aus Asien zu verhindern und nötigenfalls auf Konstantinopel vorzurücken. In der letzten Nacht sind bedeutende Verstärkungen aus Adriaanopel für die Komitetruppen angekommen, die 36 Bataillone, 72 Geschütze und 15 Schwadronen ohne die Freiwilligen zählen. Alle Ingenieure der holzmannischen Baugesellschaft aus Frankfurt a. M., die beim Bagdadbahnbau bei Bagdich beschäftigt sind, sind mit ihren Familien gerettet. Auf dringendes Verlangen der Direktion der Bagdadbahn hat die Behörde Truppen geschickt, die die Ingenieure vor der Nidermetzung durch Kurden retteten.
Konstantinopel. Im Wilajet Aleppo greifen die Ruhestörungen weiter um sich. In Antakie und Hiredschik kam es zu Ausschreitungen. Engländer und Fremde flüchten in das englische Konsulat. Der eng-

Trinkt Pfunds Milch!